

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



## Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,  
Reklameteil 2.50 Mk.

## Vor der englischen Säuberungsaktion in Oberschlesien.

### Weltpolitische Wandlungen.

Von unserem Berliner k.-Mitarbeiter.

Das einflussreiche Londoner Blatt „Daily Chronicle“ befragt sich in einem „Die Entente“ überschriebenen Artikel über die seitens der Franzosen beliebte Verzögerung des Zusammentrittes des Obersten Rates, indem es warnend hinzufügt: „Oberschlesien bleibe das Hauptproblem; die Verschleppung in der Behandlung dieser Frage ziehe ernste und nicht notwendige Gefahren nach sich.“ In der Tat, Oberschlesien ist das Hauptproblem, es ist nicht nur als Ding an sich, sondern weil die Franzosen noch immer ihr Ruhrpfeifen an der ober-schlesischen Kohle zu kochen versuchen, es ist nicht nur für Deutschland, sondern auch für England, weil es sich dabei zugleich um das Problem des von Frankreich angestrebten Kohlenimperiums handelt.

Frankreichs ober-schlesische Politik, vertreten durch den Polenprotector Le Rond, ist durchaus eindeutig, und sie wurde erneut gekennzeichnet durch das Interalliierte Ultimatum an den General Goefer, den Führer des deutschen Selbstschutzes. Wenn die polnischen Banden in Oberschlesien jagen und brennen, dann versteigt sich die Interalliierte Kommission höchstens zu einer bescheidenen Vorstellung, die durch die Gegenzüge der mit den Korzantyleuten fraternisierenden Franzosen glatt aufgehoben werden. Wenn aber die Deutschen sich ihrer Haut wehren, also in Notwehr handeln, dann greift die Interalliierte Kommission zum schweren Geschütz des Ultimatums. Es ist zu hoffen, daß der deutsche Protest wenigstens bei der britischen Regierung Gehör findet, denn zum Schluß haben doch die Engländer nicht ihre Truppen nach Oberschlesien gebracht, um die Geschäfte Frankreichs zu betreiben und den Deutschen in den Rücken zu fallen.

Die Endziele der französischen Politik werden klar ausgesprochen in einer Auslassung des „Echo de Paris“, worin gesagt wird: „daß das Schicksal Oberschlesiens durch die Kräfte entschieden werden wird, die jetzt noch in gegenseitigem Kampfe liegen, ohne sich irgendwie an Vorschriften zu kehren.“ Wenn die Truppen des Generals Goefer den Sieg davon tragen sollten, könnte nur noch die allerenergischste Intervention Frankreichs auf dem rechten Rheinufer den Lauf der Ereignisse ändern.“ Das heißt ins Deutsche übertragen: wenn die Polen siegen, macht Frankreich einen Strich durch die Versailler Vertragsbestimmungen über Oberschlesien, und wenn Deutschland Oberschlesien behauptet, macht sich Frankreich am Ruhrrevier bezahlt.

Die französische Politik ist eben trotz Briand's sogenannter veröhnlicher Reden dieselbe geblieben. Sie ist politisch auf die Niederhaltung Deutschlands durch Vergrößerung Polens und wirtschaftlich auf ein europäisches Kohlenmonopol eingestellt, denn die Vergrößerung Polens würde die Kohle in Oberschlesien in polnischer Hand würde die Kohle bedeuten, und ergänzt durch die Ruhrkohle ergäbe das ein unerträgliches französisches Kohlenimperium. Unerträglich vor allem auch für England, dessen Bergarbeiterstreik ja nicht zuletzt auch auf der Ueberschwemmung Frankreichs mit Spaarkohle beruht. Das ist neben der Besorgnis vor einer überragenden Nachstellung Frankreichs in

Europa der Hauptgrund für die anders geartete ober-schlesische Einstellung Lloyd Georges.

Wenn sich ein anderes, kaum minder bedeutungsvolles Motiv zur Seite stellt, nämlich der dringende Wunsch, mit dem in zweifellos Umwälzung begriffenen Sowjetreich zur Verständigung und vor allem zu Handelsbeziehungen zu gelangen. Hier ist der Kernpunkt des Gegensatzes zwischen England und Frankreich. Das erstere begünstigt Polen auf Kosten Deutschlands und Russlands, während England mit beiden Handel treiben will, vor allem aber in Hinblick auf die Orientprobleme eine Verständigung mit Russland anstrebt. Es ist hochbedeutsam, wenn die französische Regierung auf der einen Seite offiziell gegen das russisch-englische Abkommen Einspruch erhoben hat, während es auf der anderen Seite die Teilnahme an dem Vorgehen gegen die türkische Regierung ablehnt. Die französische Anregung eines formellen Bündnisses mit England ist denn auch bei diesem, das zurzeit mehr geneigt ist, sich auf ein Zusammengehen mit der Union einzustellen, auf entschiedene Ablehnung gestoßen.

Das sind zweifellos bedeutsame weltpolitische Wandlungen oder wenigstens Ansätze zu solchen. Freilich ist es der deutschen Regierung, der die Hände gebunden sind, verwehrt, aktive Politik zu treiben, und wir dürfen uns nicht einreden, daß die neueste britische Oberschlesiennote an Frankreich zu Gunsten Deutschlands bestimmt ist. Immerhin handelt es sich aber bei diesen Ent- und Verwicklungen um tiefgehende Gegensätze im Lager der Alliierten, die eine weit ausschauende Diplomatie zu beachten und zu benutzen verstehen muß. Was insbesondere die Anwendung auf Oberschlesien betrifft, so müssen die Alliierten sich eigentlich darüber im klaren sein, daß, je mehr Polen auf Kosten Deutschlands, unter Bruch sogar des Versailler Vertrags, bereichert wird, desto stärker ganz automatisch bei Deutschland wie bei Russland die Bestrebungen ausgelöst werden müssen, sich von der polnischen Barriere zu befreien. In diesem Sinne ist auch die Warnung eines englischen Blattes gemeint, daß es eine Sünde wider den Weltfrieden wäre, Oberschlesien zu einem zweiten Elsaß-Lothringen zu machen.

### Ein englisch-französisches Bündnis nicht zeitgemäß.

Manchester, 7. Juni. (W.B.) Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt: Amtliche britische Kreise sahen den Augenblick als nicht zeitgemäß an, um die Frage eines Bündnisses zwischen Frankreich und England aufzunehmen. Es beständen zu viele unerledigte Fragen, die gelöst werden müßten. Es seien grundlegende Fragen, die das gesamte Feld der französisch-englischen Beziehungen berühren. Es würde zum Beispiel unmöglich sein, ein Bündnis auf Grundlage der französischen Politik, die auf die Erdrosselung Deutschlands gerichtet ist, zu bilden. Die französische Regierung habe, was von den amtlichen britischen Kreisen außerordentlich bedauert werde, bisher sich geweigert, diese Frage in einer Konferenz zu erörtern.

### Frankreichs Protest gegen das englisch-russische Handelsabkommen.

London, 7. Juni. (W.B.) „Daily Telegraph“ meldet: Am 26. Mai hat das französische Ministerium des Äußeren der britischen Botschaft in Paris eine von Briand unterzeichnete Note über die Handelsbeziehungen mit Rußland überreicht. Die Note enthält einen energischen Protest gegen die im Artikel 9 des britischen Handelsabkommens mit Russland niedergelegten Grundsätze und gegen die durch die Entscheidung des britischen Appellationsgerichtes geschaffene Lage. Briand legt dar, daß Artikel 9 des Abkommens dahin ausgelegt werden könne, daß er den Bolschewisten gestatte, nach England nicht nur Geld, sondern auch Wertpapiere auszuführen, die nicht als Eigentum der britischen Regierung anerkannt werden könnten. Briand erklärt, dadurch würden die Franzosen ihres Eigentums, das von den Bolschewisten für beschlagnahmt erklärt wurde, verlustig gehen. Die französische Regierung begreife vollkommen die Notwendigkeit der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland, diese könnte jedoch nur erfolgen, wenn die früheren Schulden anerkannt und die räumliche Gesetzgebung für richtig erklärt werden. Daher halte es die französische Regierung in voller Uebereinstimmung mit der Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs Hughes für notwendig, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß Frankreich sich weigere, die in Artikel 9 ausgedrückten Ansichten anzunehmen und daß es sich die Rechte der französischen Bürger in aller Form vorbehalten werde.

### Das diplomatische Schachspiel Paris—London.

#### Kein Nachgeben Englands.

London, 7. Juni. Die englische Regierung hat gestern morgen auf die letzte französische Note in der ober-schlesischen Frage geantwortet. Sie erklärt darin, daß eine eingehende Antwort erst erfolgen würde, wenn der Bericht von Harald Stuart eingetroffen sein würde. Was die Haltung der französischen Truppen zu Beginn des Aufruhrs anlangt, so erklärt die englische Regierung, daß sie den Polen zu günstig wäre. Alle Behauptungen Englands in dieser Hinsicht werden aufrecht erhalten.

#### Lloyd George wartet ab.

Paris, 7. Juni. Aus London wird dem „Journal“ gemeldet: Lloyd George, der sich sehr ermüdet fühlt, wird wahrscheinlich die ganze Woche auf dem Lande zubringen, und sich sodann nach Wales begeben, um der Hochzeit seines Sohnes beizuwohnen. Es ist daher wahrscheinlich, daß er nicht vor dem 17. Juni nach London zurückkehren wird. Man spricht daher vorläufig nicht mehr von der Einberufung der Interalliierten Kommission in London.

### Säuberungsaktion der englischen Truppen in Oberschlesien.

London, 7. Juni. (W.B.) „Daily Mail“ meldet, daß der erste Bericht über die Lage in Oberschlesien von Sir Harald Stuart in London eingetroffen ist. Stuart bezeichnet die Lage als sehr ernst. Er stellt zwar kein Sympathisieren der französischen Truppen mit den polnischen Insurgenten fest, wohl aber eine bemerkenswerte Zurückhaltung in bezug auf deren Bekämpfung, sodaß die Säube-



rungsaktion fast allein durch die englischen Truppen borgenommen werden muß.

**Berlin, 7. Juni.** Nach der „Chicago Tribune“ hat die Interalliierte Abstimmungskommission heute in Opatow in geheimer Sitzung über die Operationspläne beraten, die gegen die polnischen Insurgenten zur Anwendung gelangen sollen. Die Franzosen verlangen, daß die deutsche Defensiv- und Offensivorganisation zunächst entworfen werde. Die Engländer machen hingegen geltend, daß die Deutschen das Recht haben, in der Defensiv- zu bleiben. Die Italiener vertreten den Standpunkt, daß die polnischen Angriffe die Deutschen zur Defensiv- gezwungen haben. Wie weiter gemeldet wird, erwarten die Engländer neue Verstärkungen, u. a. Tanks und sechs Luftgeschwader. Sie wollen allein gegen die Polen vorgehen für den Fall, daß die Franzosen einer gemeinsamen Operation gegen die Polen weiter Widerstand leisten.

**Berlin, 7. Juni.** Ueber das Ergebnis der Besprechung zwischen dem englischen General Hennisler und dem Führer des deutschen Selbstschutzes, General Höfer, hört die „Voss. Ztg.“, daß der englische Oberbefehlshaber die Zusage gegeben hat, daß die Säuberungsaktion unmittelbar beginnen und im schnellsten Tempo durchgeführt werden soll. Das Vorgehen sei in der Weise geplant, daß die englischen Truppen die von den Polen zu räumenden Gebiete besetzen, während französische Truppenteile deren Rückzug überwachen. In dieser Weise soll das ganze Industriegelände gesäubert werden.

### Protest des deutschen Votschafters in Paris.

**Berlin, 7. Juni. (WB.)** Der deutsche Votschafter Dr. Mayer hat sich gestern in Paris zum Ministerium für auswärtige Angelegenheiten begeben, um gegen die von der Interalliierten Kommission in Opatow getroffene Entscheidung zu protestieren, den Schutz der deutschen Städte in Oberschlesien nicht zu übernehmen. Vertelot erwiderte Dr. Mayer, daß die Kommission in Opatow über die politische Freiheit und Autorität verfüge, um alle notwendigen Entscheidungen zu treffen, um die Ordnung wieder herzustellen.

### Preussischer Landtag.

26. Sitzung, 7. Juni.

Der Preussische Landtag beendete seine allgemeine Aussprache zum Haushalt und übertrug den Gegenstand der Haushaltsberatung. Am dem Hauptausschuß die Möglichkeit zu geben, die Arbeiten recht kräftig zu fördern, werden in dieser Woche keine weiteren Vollsitzungen stattfinden. Erst am kommenden Montag sollen diese wieder aufgenommen werden.

Die Debatte wurde eröffnet durch eine Rede des Sozialdemokraten Heilmann, der schweres Geschick kassierte gegen die Rechte, insbesondere gegen die Deutschnationalen, aber auch gegen die Deutsche Volkspartei wegen ihrer Haltung zur Regierungsbildung in Preußen und im Reich. Die ganze weitere Aussprache drehte sich im wesentlichen um diese Angelegenheit des Herrn Heilmann. Herr Rög vom Zentrum verlangte mehr Sachlichkeit bei den Bemerkungen. Nach ihm erhob sich der Landwirtschaftsminister Wasmuth. Er hielt eine akademische Rede ruhigen Wassers, vielmehr er verlas sie. Der Minister legte die Pläne und Aufgaben dar, die für die nächste Zeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft ausschlaggebend sein müßten: Vervollständigung der anstehenden Landbesitzverteilung durch dichtere Besiedelung und Gewinnung neuen Ackerlandes, sowie schnelle Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Das ist die Aufgabe.

Nach der Abwehr der Angriffe des Abg. Heilmann stand im Mittelpunkt der weiteren Aussprache die Agitation der Welfen in Hannover, sowie die kommende Regierungsbildung. Ministerpräsident Stegerwald machte kein Geht daraus, daß er, wenn man ihm allzuviel Schwierigkeiten bereiten würde, sein nicht gerade beneidenswertes Amt mit Vergnügen aufgeben würde. Jedenfalls sei es aus innen- und außenpolitischen Gründen nicht wünschenswert, daß die gegenwärtige Regierung jetzt zusammenbräche. Das müßten die Parteien auch einsehen und ihre Opposition nicht zu stark gestalten. Beifall im Hause fanden besonders die Worte, mit denen Herr Stegerwald sein Deutschthum betonte, vor dem auch die Partei zurücktreten müsse. „In erster Linie bin ich“ — so hob er hervor — „Deutscher und dann Parteimann, in erster Linie Deutscher und dann Arbeiter.“ Die Ausführungen des deutschen Volksparteilers Dr. von Campe beendeten im wesentlichen eine starke Absprache für die Agitation der Welfen in Hannover und für ihren Redner, den Abg. Biesler. Der Appell an das deutsche Verantwortlichkeitsgefühl, mit dem Herr v. Campe schloß, fand den lebhaftesten Beifall des Hauses.

Abg. Dr. Schreiber (Dem.): Im Wehrministerium sind nicht mehr 600, sondern 800 Offiziere, wie es der Friedensvertrag vorschreibt, beschäftigt. Die Sozialdemokratie sollte überhaupt weniger vom Militarismus reden. In Deutschland denkt man nicht an eine Hebung. Unentgegnet ist, daß die Pächter der Domänenverwaltungen bei der Weiterverpachtung ge-

waltige Zwischengewinne machen. Neue Steuern sind unvermeidlich. Die Gewerbesteuer kann aber nicht mehr angezogen werden, auch gegen die Grundsteuer bestehen erhebliche Bedenken. Sie kann nicht den Gemeinden allein überlassen bleiben, weil gerade die kleinen Gemeinden mit starkem Grundbesitz nur geringe Steuerbedürfnisse haben, die großen Gemeinden aber benachteiligt sind. Die Intensität der Arbeit kann durch

**Ausbildung der Heimstättenfürsorge** gesteigert werden. Wir begrüßen das Programm des Landwirtschaftsministers und hoffen, daß es bald in die Tat umgesetzt werden kann. Der Widerstand der Großgrundbesitzer, der der Siedlung entgegensteht, muß gebrochen werden. Vor allem muß die Staatsautorität gestärkt werden. Die Deutschnationalen aber beugen die Klassen gegeneinander. Der schwere Entschluß der Unterzeichnung des Ultimatus war eine nationale Tat.

Die Aussprache schließt. Der Haushalt wird dem Ausschuß überwiesen.

Dienstag den 14. Juni, 2 Uhr: Anfragen und kleine Vorlagen.

### Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Keine besonderen Kampfhandlungen.

**Breslau, 7. Juni.** Von der oberschlesischen Front sind bis Dienstagabend keine besonderen Kampfhandlungen und Veränderungen gemeldet worden.

Der Gegner ist bei Rosenberg sehr stark, in dem Abschnitt Zollhaus (nördlich Rosenberg) - Sankt Annapelle (nördlich Rosenberg) allein sind 24 Maschinengewehre und 8 Minenwerfer festgestellt. Bei Schönwald steht eine Batterie zu 4 Geschützen, in Gegend Schöffschütz ein Panzerzug. Die Schöffschütz-Brücke ist am 5. Juni von den Polen gesprengt und angezündet worden.

Nach Meldungen aus Opatow beabsichtigen die Engländer, das Aufstandsgebiet innerhalb einer Zeit von zehn Tagen zu besetzen. Aus der gleichen Quelle stammt die Nachricht, daß ein Besuch Korfants, unter freiem Geleit nach Opatow zu kommen, von der J. R. abgelehnt worden sei. Ueber weitere Pläne der J. R. ist nach Ablehnung des Ultimatus durch General Höfer noch nichts bekannt.

Ein Vertrauensmann meldet, daß ihm polnische Heberläufer folgendes berichtet hätten: Bei den Insurgenten herrsche große Mißstimmung; vor allem fehle es an Geld. Die Leute wünschten den deutschen Angriff herbei, um dabei entfliehen zu können. Jetzt wagen sie nicht zu fliehen, da sie von ihren Angehörigen anhängelt würden. Sehr glücklich sind sie darüber, bei den Deutschen als Kriegsgefangene behandelt zu werden. Alle Heberläufer sagen übereinstimmend aus, die Polen hätten bei dem Kampf um Opatow 300 Tote und über 400 Verwundete gehabt. Man hätte polnischerseits vergebens versucht, diese Verluste zu verheimlichen. Viele der wichtigsten Leute hätten sich daraufhin von der Truppe entfernt.

### Engländer in Gleiwitz.

**Opatow, 7. Juni. (WB.)** Von den englischen Verstärkungen sind am Montag drei Kompanien nach Gleiwitz transportiert worden. Ein Teil dieser Truppen ist in der Richtung Riesenfeldt wieder abgerückt.

Die Lage im Raum von Opatow ist unverändert. Die Transporte der Engländer dauern an. Fünf englische Tanks sind nach Groszowitz geschickt worden. Der Verkehr unter den einzelnen englischen Abteilungen wird lebhaft aufrecht erhalten. Die Engländer bemühen sich, das Telephonnetz wieder in Ordnung zu bringen.

Bei Danzig wurden schwere polnische Angriffe abgewiesen. Mit dem Industriegelände besteht noch keine Verbindung. Im Raum von Landsberg ist alles ruhig.

### Rekte Vokal-Nachrichten.

\* Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Trotz der regen Agitation auswärtiger Kommunisten wächst in den Kreisen der einsichtigen Bergarbeiter der Wille zur Beendigung des Streiks. So sind heute früh z. B. die Belegschaften der Paulinen- und Davidgrube in Rothenbach bereits vollständig eingezogen. In Waldenburg selbst versuchten heute die Kommunisten mehrfach die Urabstimmung über Beendigung oder Fortdauer des Streiks zu hintertreiben, weil sie ein ungünstiges Ergebnis fürchten. Das Resultat der Urabstimmung wird heute nachmittag von der Streikleitung bekannt gegeben werden.

\* Tennisturnier und Illumination in Bad Salzbrunn. Aus Salzbrunn wird uns geschrieben: Zwei Hauptpunkte der Festezeitlichkeiten können aus der Bergesellschaft emporen. Vereintigten die Tennisturniere eine große Anzahl Vertreter des Ballsports aus allen Teilen Deutschlands zu früh-fröhlichen Freizeitspielen, so man in diesen Tagen in unserem lieblichen Tale Vertreter und Vertreterinnen der besten Gesellschaftskreise, die sich zu Spiel, Tanz und harmonischem Fittet ein Stellbilden gaben, so haben die mit Recht über Schloßens Grenzen hinaus berühmten Illuminationen des Kurortes den leuchtenden Rahmen um das traumhafte Bild. Das von Freitag den 10. bis Sonntag den 12. Juni stattfindende 11. allgemeine Tennis-Turnier verspricht ein bedeutendes sportliches Ereignis zu werden, und wäre es im Interesse des schlesischen Ballsports sehr zu begrüßen.

wenn hier der Grund zu einer alljährlich wiederkehrenden Sportwoche, in welcher auch unser Fußballsport und die Leichtathletik zu Worte kämen, gelegt würde. Der Ort könnte durch derartige Veranstaltungen nur weiter gewinnen. Weiteres über die am Freitag stattfindende Beleuchtung der Kurparkanlagen ist aus den Plakaten und Anzeigen ersichtlich. Die Betriebsleitung der Straßenbahn hat sich bereit erklärt, durch Stellung von Extrawagen auch nach 10 Uhr abends für Rückbeförderung nach Waldenburg Sorge zu tragen.

### Bunte Chronik.

Baronin von Rhaden †.

Am 29. Mai starb in Paris an Herzschlag im Alter von 52 Jahren die in weitesten Kreisen bekannte frühere Schulleiterin v. Frau Baronin Jenny v. Rhaden, geb. Weiß. Frau v. Rhaden war ein Breslauer Kind, und zwar die Tochter des früheren Landwirts David Weiß. Im Jahre 1900 erblindete sie infolge eines schweren Nervenleidens und mußte ihren Beruf aufgeben. Seit dieser Zeit lebte sie in stiller Zurückgezogenheit in Paris.

### Tragisches Ende einer Schauspielersfamilie.

Harry Walden, seine 50 Jahre alte Frau Frieda, geb. Waagen, und ihr 33 Jahre alter Sohn aus ihrer ersten Ehe wurden am Sonnabend in ihrer Wohnung in Charlottenburg mit geöffneten Pulsadern in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Harry Walden und sein Stiefsohn sind Sonntag nachmittag ebenfalls. In der Wohnung wurde ein Brief von Frau Walden gefunden, in dem sie angibt: „Ich weiß genau, daß mein geliebter Mann unheilbar krank ist und will, daß wir drei aus dem Leben scheiden.“ Nach der Untersuchung hat Frau Walden ihrem Mame und Sohne die Morphium-Einspritzung gemacht und beiden darauf die tödlichen Verletzungen beigebracht. Sie hielt bei ihrer Auffindung noch das Rasiermesser in der Hand.

### Letzte Telegramme.

#### Bildung einer neutralen Zone in Oberschlesien.

**Berlin, 8. Juni.** Wie der „Vorwärts“ meldet, beginnt sich die Bildung einer neutralen Zone in Oberschlesien zwischen den polnischen und den deutschen Streitkräften zu vollziehen. Im Norden haben die englischen Truppen Rosenberg besetzt, im Süden ist ein Bataillon Italiener in Krappitz eingerückt. In der Mitte der Front schieben sich englische und französische Truppen zwischen den deutschen Selbstschutz und die polnischen Insurgenten. Dadurch ist es wohl auch zu erklären, daß während eines Gefechts zwischen Selbstschutz und Polen bei Kasimow drei verwundete und sieben unverwundete Franzosen von dem deutschen Selbstschutz gefangen genommen wurden. Die Franzosen wurden sofort dem nächstliegenden französischen Kommando zur Verfügung gestellt.

#### Die polnischen Bergarbeiter sind kampfmüde.

**Berlin, 8. Juni.** Mehreren Blättermeldungen zufolge kämpfen auf Seiten der polnischen Insurgenten jetzt nur noch sehr wenige Oberschlesier. Die polnischen Bergarbeiter, die kampfmüde sind, sind fast überall in die Betriebe zurückgekehrt. Die polnischen Kampflinien bestehen fast nur noch aus Kongresspolen, darunter zahlreiche geschlossene Verbände von aktiven Formationen der polnischen Armee.

#### Die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren.

**Berlin, 8. Juni.** Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus München macht die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren weitere Fortschritte. Die im Besitz der Einwohnerwehren befindlichen Waffenslager sind zum größten Teil bereits an die Treuhändergesellschaft abgegeben. Mit der Entwaffnung der einzelnen Wehrenelemente ist begonnen worden.

#### Polens Schuldenlast.

**Berlin, 8. Juni.** Nach einer Meldung aus Warschau steht der polnische Staatsvoranschlag fast drei Viertel aller Ausgaben für die Heeresbedürfnisse vor. Die Gesamtschuld Polens an das Ausland zur Ernährung und Ausrüstung der Armee beläuft sich nach dem heutigen Kurse der polnischen Währung auf rund 250 Milliarden Polenmark.

#### Die Arbeitslosigkeit in England.

**London, 7. Juni.** Die Mäster melden: Es muß mit der Möglichkeit einer allgemeinen Arbeitslosigkeit in der Maschinenindustrie gerechnet werden. Dadurch würde die Zahl der Arbeitslosen um weitere 1½ Millionen vermehrt.

#### Wettervorhersage für den 9. Juni:

Warm und gewitterhaft.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Am 7. Juni 1921, nachts 11 $\frac{3}{4}$  Uhr, verschied sanft nach einem arbeitsreichen Leben, im ehrenvollen Alter von fast 83 Jahren, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der Rentier, frühere Kaufmann

## Julius Zimmermann.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzzerfüllt an:

Friedrich Zimmermann,  
Georg Zimmermann,  
Gertrud Zimmermann, geb. Sander,  
Lucie und Franz, als Enkelkinder.

Dittersbach, den 8. Juni 1921.

Beerdigung: Freitag den 10. Juni, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Trauerhause aus.

Auf Grund des § 13 des Kommunalabgabengesetzes wird gemäß Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 18. April 1921 folgende Ordnung erlassen:

### Ordnung

betr. Erhebung einer gemeindlichen Fremdensteuer bei vorübergehendem Aufenthalt in Waldenburg i. Schl.

§ 1.  
Der vorübergehende Aufenthalt von Fremden in der Stadt Waldenburg unterliegt einer Steuer nach Maßgabe folgender Bestimmungen:

§ 2.  
Vorübergehend im Sinne dieser Ordnung ist ein Aufenthalt, der 6 Wochen nicht übersteigt.

§ 3.  
Zur Entrichtung dieser Steuer sind verpflichtet die Inhaber von Fremdenhöfen, Gastwirtschaften oder Privathäusern, die gewerbemäßig Zimmer, Wohnungen oder Schlafstellen vermieten.

§ 4.  
Die Steuer ist für jede eingemietete Person und für jeden Tag oder jede Übernachtung nach Maßgabe des für das Zimmer, die Schlafstelle oder die Wohnung festgesetzten Entgelts zu bemessen. Der Verzehr darf durch die Steuer nicht getroffen werden.

Die Steuer beträgt 10% des täglichen Mietspreises und bleibt außer Ansatz, wenn der Mietspreis für die Person nicht mehr als 2 Mk. täglich beträgt.

§ 5.  
Die Vermieter sind berechtigt, die Steuer von dem Mieter einzuziehen.

§ 6.  
Zum Zwecke der Veranlagung sind die Vermieter gehalten, allmonatlich, spätestens bis zum 8. eines jeden Monats, dem Magistrat, Steuerverwaltung, eine wahrheitsgemäße Aufstellung über die Zahl der eingemieteten Personen unter Angabe der erhobenen Mietspreise einzureichen und zwar nach einem vom Magistrat vorzuschreibenden Formular. Die Steuer ist sofort fällig.

§ 7.  
Die Vermieter sind verpflichtet, dem Magistrat über alle Umstände wahrheitsgetreue Auskunft zu erteilen, soweit dies für die Berechnung und Erhebung der Steuer notwendig erscheint.

§ 8.  
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung werden mit Geldstrafe bis 30.— Mk. bestraft.

§ 9.  
Die Ordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Waldenburg, den 20. April 1921.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann. Dr. Wiesner.

Vorliegende Steuerordnung wird genehmigt. Breslau, den 20. April 1921.

(L. S.)  
Be. 751/21.  
Namens des Bezirksausschusses:  
Der Vorsitzende. J. B. gez. Korn.

Vorstehende Genehmigung wird hiermit in Gemäßheit des Erlasses des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Finanzministers vom 28. Januar d. Js. F. M. II 1000

zunächst nur auf die Dauer eines Jahres zugestimmt unter der Bedingung, daß die Steuer auch in der Steuerordnung als „Fremden-Beherbergungssteuer“ bezeichnet wird.

Breslau, den 14. Mai 1921.  
Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien.  
(L. S.)  
O. P. I. K. 814.

Einspruch wird nicht erhoben. Breslau, den 19. Mai 1921.

(L. S.)  
Landesfinanzamt. Abteilung für Besitzsteuern.  
Zab. Nr. 1.2220. XII/7. G.

Vorliegende Ordnung wird hiermit veröffentlicht. Als Tag des Beginns der Steuerpflicht wird der 15. d. Mts. festgesetzt. Die nach § 8 der Ordnung zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten werden hiermit aufgefordert, die erste Nachweisung bis zum 8. Juli d. Js. bei der Steuerverwaltung abzugeben. Die erforderlichen Formulare sind an dieser Stelle alsbald in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 8. Juni 1921.

Der Magistrat.  
Dr. Wiesner.



**Sohlenleder  
u. Oberleder,  
auch kleine Stücke, sowie  
Lederfett**

und dgl. kaufen Sie am besten  
und billigsten in der  
**Berberei Dittmannsdorf.**

**Feinste  
Molkerei-Butter,**  
täglich frisch, empfiehlt  
zu billigsten Tagespreisen  
**P. Penndorf Nachf.,  
Waldenburg, Herms-  
dorf u. Wüstegiersdorf.**

**Verkaufe  
drei- und viereckige  
Bienen-Wohnungen,  
Ein- u. Doppelbeuten,  
Kästen für Bienenstöcke u.  
für Königinnenkästchen, leere und  
ausgebaute Ganz- und Halb-  
rähmchen, alles Normalmaß.  
Behrer Brüder,  
Langwäldersdorf.**

**Guter Gasthof,  
Nr. Waldenburg, mit Saal und  
Garten, zu verkaufen.  
H. Heinze, Freiburg Schl.**

**Burschen-Anzug**  
(für 16jähr.) billig zu verkaufen.  
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.  
**1 fast neue englische Bettstelle  
m. Matratze, 1 Oberbett m. Inlett,  
1 Unterbett,  
1 modernen Kinderwagen  
verkauft  
Neu-Waldenbg., a. Hermannsch. 2.**

### Aufgebot.

- Die Erben des Webers, späteren Auszücklers August Dittrich aus Jauernig:  
a) die verm. Schuhmacher Caroline Plasehke, geb. Dittrich, in Jauernig, vertreten durch den Rechtsanwalt Sarrazin in Wüstegiersdorf,  
b) der Stellenbesitzer Heinrich Tost in Bärzdorf, schmale Seite, haben beantragt, den Hypothekenbrief über die für August Dittrich auf dem Grundstück Blatt Nr. 49 Hausdorf in Abteilung III unter Nr. 3 eingetragenen 1500.— Mk. für kraftlos zu erklären.
- Der Stellner Gustav Wilhelm Taubitz in Oppeln („Zentral-Hotel“) hat beantragt, folgende auf seinen Namen lautende Urkunden, die ihm durch Diebstahl verloren gegangen sind:  
a) das Sparlaßbuch Nr. 65440 der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schl. über 62.07 Mk. nebst Zinsen seit 1. Januar 1921,  
b) den Hinterlegungsschein der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schl. vom 6. Mai 1918, Nr. 2264 über 600.— Mk. fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe (VI. Kriegs-Anleihe), D. Nr. 6940798 über 500.— Mk. und G. Nr. 10795998 über 100.— Mk.  
für kraftlos zu erklären.
- Frau Grubenmaurer Berta Groß, geb. Meier, verm. gew. Seffler, in Waldenburg i. Schl., Bürgenstraße Nr. 5, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Walter in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, den Resthypothekenbrief über 740.— Mk., Anteil der Antragstellerin an der auf dem Grundstück des Kaufmanns Alfred Schmidtgen in Seitendorf, Blatt Nr. 82 Seitendorf in Abteilung III unter Nr. 21 eingetragenen, mit 5% verzinslichen Resthypothek von 3000.— Mk. für kraftlos zu erklären.
- Der Bergmann Gustav Hackel in Ober Waldenburg i. Schl., Kirchstraße Nr. 33, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Walter in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, den Hypothekenbrief über 1700.— Mk., eingetragen mit 4 $\frac{1}{2}$ % Zinsen auf dem der offenen Handelsgesellschaft Wolff & Krause in Dittersbach gehörigen Grundstück Blatt Nr. 62 Ober Waldenburg, in Abteilung III unter Nr. 2 für den Antragsteller, für kraftlos zu erklären.
- Der Bergmann a. D. Donatus Wolff, früher in Bismarck, jetzt in Leutmannsdorf Kreis Schweidnitz wohnhaft, hat beantragt, den auf ihn lautenden Depotschein Nr. 333 der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schl. über folgende Urkunden:  
a) Hypothekenbrief über 2000.— Mk., haftend auf dem Grundstück des Landwirts Ernst Teuber, Blatt Nr. 10 Steingrund in Abteilung III unter Nr. 2,  
b) Gesamthypothekenbrief über 3000.— Mk., haftend auf dem Grundstück des Heinrich Scheibig, Blatt Nr. 57 und 59 Charlottenbrunn und Blatt Nr. 40 Nieder Tannhausen in Abteilung III unter Nr. 6, bzm. Nr. 5, bzm. Nr. 5,  
c) Hypothekenbrief über 5500.— Mk., haftend auf dem Grundstück des Gasthofbesizers Hannig, Blatt Nr. 126 Donnerau in Abteilung III unter Nr. 8,  
d) Hypothekenbrief über 1200.— Mk., haftend auf dem Grundstück des Strauch, Blatt Nr. 98 Schlegel,  
e) Urkunde über eine brieflose Hypothek von 1800.— Mk., haftend auf dem Grundstück des Johann Dinter, Blatt Nr. 1 Nieder Rathen in Abteilung III unter Nr. 1,  
f) Schuldschein vom 2. Oktober 1911 über 2000.— Mk., ausgestellt von Paul Dittrich in Waldenburg i. Schl.,  
g) Schuldschein vom 1. April 1917 über 300.— Mk., ausgestellt von Heinrich Scheibig in Charlottenbrunn,  
für kraftlos zu erklären.

Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 30. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr, festgesetzten Termin vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 36, ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird.

Waldenburg i. Schl., den 2. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

**2 Türen, 3 gr. Kastenfenster,  
sowie 3 einfache Fenster, komplett  
und ein Gasbadeofen**

sofort preiswert zu verkaufen bei  
**Hugo Frielitz, Waldenburg i. Schl.**

**Kleines Geschäft  
von Kapitalkräftigem Selbstkäufer  
zu kaufen gesucht.**

Gef. Zuschriften unter M. P.  
an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Haus,** Dorf o. Stadt, suche  
ich bald bei 6- bis  
10000 Mark Anzahlung  
zu kaufen oder zu pachten.  
Miete auch 2-3 Zimmer-Wohnung.  
(Kinderloses Ehepaar.)  
**Hoppe, Zantschendorf.**

**Guter Privatmittagstisch  
zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.**

**Kleine Anzeigen  
haben in der „Waldenburger  
Zeitung“ den größten Erfolg!**

**Eisenbahnfahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

**Ordentl., zuverlässig.  
Frau**

3. Ausfragen einer Wochen-  
schrift (3 X im Monat)  
für den Orts-  
teil **Altwasser** gesucht.  
Offerten u. A. Z. an die  
Geschäftsstelle d. Btg.

**Alleinst., kath. Fräulein, m. Koch-  
schaft für 1. Juli Stellung in ruh.  
Landhaus, od. Pfarrei. Gef. Zus-  
chr. u. L. P. a. d. Gesch. d. Btg.**

**Bedienungsmädchen  
für vormittags gesucht bei  
Köhner, Friedländer Str. 28, II.**



**Ata**  
Henkel's  
Scheuerpulver



**Ata** eignet sich für alle  
Küchengeräte besonders  
auch für Ofen, Badewannen,  
Klosetts, Marmor, Steinböden.  
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

**Zurückgekehrt: A. Tschöpe, Dentist,**  
Kirchplatz 5, I, Tel. 658.  
Sprechst.: 9-12 u. 3-6.

**Ihre Hühneraugen**  
werden Sie sicher los durch  
**Hühneraugen-Lebewohl!**  
Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen  
**Lebewohl-Ballscheiben**  
kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf, Schachtel Mk. 2 u. 3.  
**E. Nerlich Nachf.,** Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie,  
Vierhäuser-Drogerie, **Georg Kempe,**  
Schloß-Drogerie, **Franz Bentsen,** Ober Waldenburg.  
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: **Rud. Stanietz,** Waldenburg-Neust.  
**J. G. Gross,** Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

**Städtischer Büchsenwurf-Verkauf.**  
Im städt. Wirtschaftsamt — Hotel „Deutscher Hof“ — ge-  
langen beste **Blut- und Leberwurst-Konserven** in unverfälschter  
Ware in 1 Kilogramm-Büchsen zum Verkauf. Der Preis ist, um  
den Postkosten zu räumen, auf 8,- Mk. je Büchse herabgesetzt worden.  
Waldenburg, den 8. Juni 1921.  
**Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.**

**Nieder Hermisdorf.**  
Für die Gemeinde Nieder Hermisdorf ist als Wochenbett-  
pflegerin **Frau Elisabeth Stelzer,** Untere Hauptstraße 4a, bestellt.  
Anträge auf Uebernahme von Wochenbett-Pflegen durch die  
Frau Stelzer sind im Gemeinde-Sekretariat zu stellen.  
Nieder Hermisdorf, 6. 6. 21. Der Gemeindevorstand.

**Nieder Hermisdorf.**  
Verkaufsstellen von Weizenauzugsmehl für Kranke.  
In der Zeit vom 9. Juni bis 6. Juli 1921 findet der Verkauf  
des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:  
**Frau Kaufmann Bolze,** Untere Hauptstraße 10,  
**Kaufmann Melz,** Obere Hauptstraße 37,  
**Kaufmann Leonhard,** Fellhamergasse 11.  
Nieder Hermisdorf, 7. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

**Neußendorf.**  
Ausgabe der Zuckermarken für Kinder im ersten Lebensjahre  
erfolgt:  
Freitag den 10. d. Mts.,  
vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.  
Neußendorf, den 7. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

**Buttergroßhandlung**  
**Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,**  
Freiburger Straße 12, Telefon 1096  
offertiert täglich frisch eintreffende

**Molkerei = Butter,**  
sowie erstkl. Margarine-Marken  
zu billigsten Tagespreisen.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
Ausverkauf von Schultzeiß-Bier.

# Vereinigt. Verbände heimatreuer Oberschlesier

Orisgruppe Waldenburg.

Sonnabend den 11. Juni, abends 8 Uhr,  
im Saale „zum Edelstein“, früher „Herberge z. Heimat“:

## Bunter Abend.

Vortragsfolge im Saal zu haben. Eintritt 3 Mark.  
Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt.  
Eintrittskarten an der Kasse von 7 Uhr ab. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.  
**Pusch.**

**Heimverkauf**  
neuer Ernte begonnen.  
Reichsverpflegungsamt  
Schweidnitz.

Der neueste  
**Rabindranath Tagore**  
**Sadhana,**  
der Weg zur Vollendung,  
gebunden 24 Mk.,  
vorrätig in  
**E. Meltzer's Buchhandlung,**  
Ring Nr. 14.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Freitag den 10. Juni c.,  
vormittags 10 Uhr, werde ich in  
der Pfandkammer des Amtsge-  
richtsgebäudes hierseits:  
**eine größere Partie Zigarren  
und Zigaretten, 1 Padentij  
und 1 Regal**  
meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern.  
**Busch,** Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

**Hochwald** ☐ **J. O. O. F.**  
Donn. 9. 6., abds. Pkt. 8 Uhr:  
Arb. ☐

**Albertus-Magnus-Verein.**  
Donnerstag den 9. Juni 1921:  
Sitzung m. Vortrag.

**Volks-Varieté,**  
Gold. Schwert.

Täglich 7 1/2 Uhr:  
**10 Spezialitäten 10**

u. a.:  
**Hans Dohlen**  
zählt 5000 Mk., wer seine  
Leistungen nachmacht.  
Herr Schlosser Sch. hat  
mit Herrn Dohlen um  
100 Mk. gewettet, daß er  
am Sonnabend eine  
Eisenstange mitbringt,  
welche Herr Dohlen nicht  
m. d. Händen biegen kann.

**Graf Stargard.**  
**Sherlok-Holmes,**  
Detektiv-Erste,  
Das Tagesgespräch!

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Donnerstag den 9. Juni 1921:  
**Die Scheidungsreise.**  
Operettenschwank.

**Lutherfestspiel von Nithack Stahn**  
25. Juni und folgende Tage  
in Breslau Jahrhunderthalle.

Auskunft — Gutscheinste  
Annahme von Vorausbestellungen spätestens  
5 Tage vor jeder Aufführung in  
**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.**

**Kaufe** Donnerstag d. 9. Juni, von 9-6 Uhr,  
in Waldenburg, Sonnenplatz, Hotel  
„Gold. Sonne“, 1 Treppe, Zimmer Nr. 1,  
alte künstliche, auch zerbrochene  
**Zahugebisse.**  
Zahle heute ausnahmsweise sehr hohe Preise.  
Zahnein Kauf Endtricht, Görlitz.

**Privatleute!**  
**Hausbesitzer!**  
**Geschäftsleute!**  
**Landwirte!**  
**Banken!**  
**Industrielle Unternehmungen!**

Schützen Sie sich gegen Schäden durch  
**Aufruhr**  
**Raub**  
**Plünderungen**  
**Öffentliche Unruhen**  
**Räuberische Erpressungen**  
durch den sofortigen  
Abschluss einer Aufruhr-Versicherung  
bei der  
**Allianz, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.**

Nähere Auskunft erteilen:  
Inspektor **Weiß,** Freiburg Schl., Hugostraße 3,  
Fernruf Nr. 30, sowie in Waldenburg die Vertreter.  
Günstige Bedingungen, mäßige Prämien, sofortige Deckung,  
kulante Schadenbehandlung.

**Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht**  
(letzteren auch in kleinen Zirkeln) erteilt  
gewissenhaft gegen mäßiges Honorar  
**Clemens Rolle, Waldenburg, Töpferstraße 34c.**

**Wähner's Buchhalterei**  
Bücher-Revisionen,  
Bücher-Bearbeitungen,  
Bücher-Einrichten,  
Steuer-Sachen,  
Verbielfältigungen,  
Verwaltungen.  
Fernruf 906. Altwasser, Mangelweg 5.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 131

Mittwoch den 8. Juni 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Juni 1921.

### Der neue Gepäctarif.

Es dürfte angesichts der beginnenden Sommer- und Ferienzeit von Interesse sein, zu erfahren, in welchem Maße sich der Tarif für Eisenbahnreisepäck er- höht. Wir geben nachstehend die Sätze für die Ge- wichtsmengen bis zu 50 Kilogramm wieder:

kg	1-10	11-20	21-30	31-40	41-50
Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
1-50 km	3.-	3.-	3.-	3.-	3.50
51-100	3.-	4.50	6.-	8.-	9.50
101-150	3.50	6.50	9.50	13.-	16.-
151-200	5.-	9.-	14.-	18.-	22.-
201-250	6.-	12.-	18.-	23.-	28.-
251-300	7.50	14.-	21.-	27.-	34.-
301-350	8.50	17.-	24.-	32.-	40.-
351-400	9.50	19.-	28.-	37.-	46.-
401-450	11.-	21.-	32.-	42.-	52.-
451-500	12.-	24.-	35.-	47.-	58.-

Das Reisegepäck wird, wie bisher, nur gegen Vorlegung von Fahrkarten angenommen, die Zahl der Fahrkarten ist jedoch ohne Einfluß auf die Frachtberechnung. Die Gebühr für Gepäcksversicherung beträgt für je 1000 Mark Versicherungswert auf eine Entfernung von 1-150 Kilometer 1.50 Mf., 150-400 Kilometer 3 Mf., 401-700 Kilometer 4.50 Mf. Der Antrag auf Versicherung muß bei Anlieferung des Gepäcks am Gepäcksalter gestellt werden.

### Die Regelung der Kirschpreise.

Die Preßstelle Schlesien beim Oberpräsidenten schreibt:

Der Ausschuß für Kartoffeln, Obst und Gemüse der Provinzial-Preisprüfstelle hielt eine Sach- sündung ab, auf der zunächst die Angemessenheit der Preise für Kirsch besprochen wurde. Allgemein wurde die durch nichts begründete bedeutende Er- höhung der Kirschpreise, die gegenüber dem Vorjahre um rund 100 Prozent für manche Kreiskausseer ge- steigert sind, verurteilt, da man im Zusammenhang damit auch eine wesentliche Steigerung der Klein- handelspreise befürchtet. Verschiedene Maßnahmen zur Erzielung verständiger Preise wurden in Vor- schlag gebracht, doch war sich der Ausschuß schließlich einig, zunächst noch für die nächste Woche eine vorläufige Haltung einzunehmen in der Hoffnung, abwärtende Haltung einzunehmen in der Hoffnung, daß nach Beginn der eigentlichen Ernte die Ein- sicht der vernünftigen Händlerkreise preisregelmäßig werden würde. Besonders ist zu beachten, daß durch den fortgesetzten Abbau der Zwangswirtschaft und die dadurch hervorgerufene weitere Freigabe wichtiger Le- bensmittel der in den Kriegsjahren beobachtete „Kir- schenhang“, der Bevölkerung nachgelassen hat und infolgedessen mehr Vorsicht beim Obstkauf be- obachtet wird. Ein zweiter Stelle beschäftigte sich der Ausschuß mit der Frage der Regelung von Kartoffeln und der Kartoffelpreise im Kleinhandel.

### 44. Schlesischer Fleischtag.

In Görlitz hielt unter starker Beteiligung seiner Mitglieder der 130 Innungen und 44000 Mitglieder zählende „Bezirksverein Schlesien“ im Deutschen Flei- scherverbande, die zweifachste Unterorganisation die- ses Verbandes, seinen Verbandstag ab, zu welchem auch Vertreter aus dem benachbarten Sachsen er- schienen waren. Nur Oberschlesien fehlte. Voranegan- gen war am Sonnabend ein Obermeisterstag. Am Sonnabend, mittags 1 Uhr, begannen in der „Stadt- halle“ die Verhandlungen im Beisein der Vertreter der Behörden und der Biegnitzer Handwerkskammer.

Vorsitzender Aug. Beder (Breslau) und Kassierer W. Jäkel (Breslau) berichteten über die Jahresstätigkeit. Sie priesen die freie Wirtschaft gegenüber der Zwangs- wirtschaft, die nur verteuern und gewirkt habe. Von Viehknappheit sei nichts zu spüren. Freilich ziehen neue Gefährten herauf, die Kommunalisierung und die Sozialisierung, die das Fleischerhandwerk ablehnen müßte. In die Tagesordnung einleitend wurde ein Antrag angenommen, der Behörde die Aufhebung des Schlachtheinzwanges zu empfehlen, weil derselbe nur verteuern würde. Auch die gebührenfreie Ausstel- lung der Viehhandels-Ausweisarten wurde nach dem Antrage des Obermeisters Mangamus (Neufalz) be- schlossen. Auf Antrag der Innung Biegnitz und des Bezirksvorstandes wurden Resolutionen angenommen des Inhalts, eine Revision des Fleischschau-Geetzes zu dessen Milderung vorzunehmen und die Wäh- schaftsmängel auf alle Tierkrankheiten und Wertmin- demungen auszuweihen, soweit diese nicht ohne tier- ärztliche Untersuchung am lebenden Tiere festzustellen seien, wie dies Obst (Schweidnitz) beantragt hatte. Nach dem Antrage des Stadtrats Fleischermeister Ullmann (Biegnitz) wurde auch beschlossen, für die jetzt zahlreich vorkommenden Diebstähle auf den Schlachthöfen die Stadtgemeinden haftbar zu machen. Zu lebhafter Aussprache führten die Referate Michael (Breslau) über die Steuerorganisation des Hand- werks, wie sie in einem Entwurf vorbereitet ist, über Lehrlingsfragen und Lehrlingshaltung. Die Ver- sammlung erklärte sich gegen jede neue Zwangs- organisation, gegen Einbeziehung der Lehrlinge in die Tarife. Das Genossenschaftswesen im Handwerk wurde empfohlen. Weitere Berichte betrafen Kauf nach Lebendgewicht, Ueberfütterung der Tiere und Schmutz an Häuten.

### Schlesischer Sängerbund.

Am 29. v. Mts. fand in Breslau eine Sitzung des Gesamtausschusses des Schlesischen Sängerbundes statt. Der Vorsitzende des Bundes, Kaufmann Weller, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er der Not des Landes und der engeren Heimat gedachte. Schriftführer Janoske gab einen ausführ- lichen Bericht über den Verlauf des Sängertages in Regensburg und einen zweiten über die Tätigkeit des Geschäftsführenden Ausschusses im Schlesischen Sän- gerbunde für 1920/21.

Der Zuwachs der Bundesmitglieder betrug im ver- gangenen Jahre über 2300 Sänger und 2400 Förde- rer, jedoch der Bund nunmehr weit über 8000 Sänger, im ganzen über 17 000 Mitglieder, zählt. Bei der Verarbeitung hat sich die praktische Tätigkeit einzelner Vereine besser bewährt als alle Werbeaufsätze im Sängerbote. Besondere Anstrengungen galten den ober-schlesischen Gauen. Es wurden Wandersänger- tage eingerichtet, die gewaltigen Zuspruch hatten; der Gesangverein Breslauer Lehrer hat auf seiner acht- tägigen Sängerschaft die Herzen emporgeschlagen; vor und nach der Abstimmung sind die Bundesvereine Tag und Nacht auf den Bahnhöfen tätig gewesen; die deutsche Sängerbundeszeitung wurde den ober-schlesischen Vereinen frei geliefert, ihre Kasse durch Ver- mittelung des Bundes gestärkt. Schatzmeister Suchan erläuterte den Kassenbericht, der in diesem Jahre be- friedigend abschließt. Der Antrag des Geschäftsfüh- renden Ausschusses auf Teilung des Gauses V. Reisse, und Neugründung eines Gauses XI, Leobschütz, wird wegen der unsicheren Verhältnisse auf ein Jahr zu- rückgestellt.

Nach Schluß dieser Sitzung fand eine außerordent- liche Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende begrüßte die Gäste; sogar Kreuzburg und Ratibor waren vertreten, nur der Stutenbezirk fehlte. Er be- gründete den Entwurf zur Satzungsänderung, die

durch erhöhte Beiträge zum Deutschen Sängerbund, durch die Vermehrung der Bundesarbeit und durch die Autonomiebestrebungen in Oberschlesien nötig ge- worden ist. Die Versammlung beschloß, nach dem Entwurfe, den Bund in drei große Gruppen, Ober- schlesien, Breslau und das übrige Schlesien, einzutei- len. Jeder Gruppenleitung werden zwei Bundes- ratsmitglieder angehören. Jeder Verein wird ver- pflichtet, die Deutsche Sängerbundeszeitung zu halten. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes wurde Janoske (Breslau), zum Schriftführer Zeumer (Breslau), zu Beisitzern Alt (Waldenburg) und Engmann (Ober Langenbielau) gewählt. Das schlesische Sängerbundesfest soll im Juli 1923 in Bres- lau abgehalten werden.

### \* Verlängerung der Polizeistunde in Preußen.

Der amtliche preussische Pressedienst meldet, daß der Minister des Innern unter dem 30. Mai folgenden Erlass an die Regierungspräsidenten und den Polizei- präsidenten in Berlin gerichtet hat: „Unter Ausübung meines Erlasses vom 20. Oktober 1920 Nr. 3293 wer- den Sie hiermit ermächtigt, sofern es nach den ört- lichen Verhältnissen angezeigt erscheint, die Wirt- schaftsschlußstunde bis zu der durch die Bundesrats- verordnung vom 11. Dezember 1916 (RGBl. S. 3355) gezogenen Höchstgrenze von 1 1/2 Uhr für die Som- mermonate, d. h. bis zum 15. Oktober 1921, festzu- setzen. Einem Bericht über die etwa dortorts ge- troffene Neuordnung der Wirtschaftsschlußstunde sehr- ich bis zum 30. Juni d. Js. entgegen.“

\* **Oberschlesierhilfe.** Zum Besten der ober- schlesischen Flüchtlingsfürsorge veranstaltet die Orts- gruppe heimattreuer Oberschlesier in Waldenburg Sonnabend den 11. Juni einen Buntten Abend, der genussreiche Stunden verspricht. Der „Waldenburger Sängerklub“ und Konzertsänger Kolbe haben ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Heinrich bringt Dar- bietungen im Stile Plaut-Salzer. Ein Lustspiel im schlesischer Mundart geht über die Bretter. Auch eine Turnriege des Arbeiter-Turnvereins wird auf- treten. Somit dürfte jedermann auf seine Rechnung kommen. Im Interesse der guten Sache ist auf ein volles Haus zu rechnen. Näheres im Anzeigenteil.

\* **Preussische Klassen-Lotterie.** Am 22. (letzten) Ziehungstage der 5. Klasse 243. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Voll- berg, hier, 1 Gewinn zu 500 Mark auf die Nr. 105 384, Gewinne zu 390 Mark auf die Nummern 74057, 197986, 204066, 204071, 220736.

\* **Die Breslauer Herbstmesse** wird in der Zeit vom 4. bis 8. September abgehalten werden. Sie ist offen für alle Erzeugnisse mit Ausnahme der Kruppen, Maschinenbau und Technik, Bauwesen und landwirtschaftliche Maschinen.

\* **Gustav-Adolf-Stiftung.** Der Schlesische Gustav- Adolf-Verein feiert Sonntag den 28. und Montag den 29. d. Mts. in Breslau sein Jahresfest. Das Konfi- storium empfiehlt allen evangelischen Gemeinden der Provinz den Sonntag als Gustav-Adolf-Fest zu be- gehen und im Hinblick auf die überaus ersten, großen und wichtigen Aufgaben, die die traurigen Verhältnisse der Gegenwart dem Verein auferlegen, Spenden für denselben dabei zu sammeln.

\* **Der 22. ordentliche Verbandstag des Provinzial- verbandes der schlesischen Haus- und Grundbesitzer- vereine** findet am 12. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im

### Wird die Sommerreise billiger?

S. & H. In einem Augenblick, wo die Eisen- bahnverwaltung gerade vor Beginn der neuen Reise- zeit zu einer wesentlichen Erhöhung der Per- sonentarife schreitet, ist die Antwort auf diese Frage von selbst gegeben. Wer kann bei der fort- gesetzten Steigerung der Reisekosten heute überhaupt noch an eine Erholungsreise denken? Wo bleiben insbesondere die Angehörigen des geistigen Mittel- standes und des Beamtenstandes, die früher ein großes Kontingent des Reisepublikums stellten?

So schmerzlich weite Kreise die infolge der Leu- erung nötig gewordene Verkürzung des Erholungs- bedürfnisses empfinden, so muß doch festgestellt wer- den, daß die vielfach empörten Klagen über die „wucherische“ Ausbeutung des Reisenden nicht mehr so laut erschallen wie noch vor Jahresfrist. Die Er- kenntnis, daß auch bei der Befriedigung des Reise- bedürfnisses die allgemeinen Grundsätze der Preis- gebildung sich geltend machen müssen, hat sich allmäh- lich Bahn gebrochen. Viel mehr als noch im Vor- jahre vergegenwärtigt sich auch der Laie in volks- wirtschaftlichen Dingen, daß unsere Währung eine fundamentale Veränderung erfahren hat, indem die heutige Papiermark nur noch ein Zwölftel des Wertes der Goldmark ausmacht. Wenn man dieses Verhält- nis auf den Reiseverkehr überträgt, so muß man feststellen, daß die Leuerung sich immer noch in mächtigen Grenzen bewegt hat. Im Frieden schwant- en die Preisenpreise in Bädern, Kurorten und Sommerfrischen je nach dem Range des Hotels etwa

zwischen 4 bis 12 Mark. Von ausgesprochenen Luxus- betrieben soll hier abgesehen werden. Und heute? Entsprechend der Geldentwertung müßten die Pen- sionspreise etwa zwischen 48 und 144 Mark liegen. Tatsächlich halten sich auch in diesem Jahre die Preise wesentlich unter diesen Sätzen. Nach kürzlich auf einer Wädertagung mitgeteilten Ziffern bewegten sich die Pensionspreise in den Bädern und Kurorten im Vorjahre je nach dem Range des Hauses zwischen 35 und 90 Mark und werden in diesem Jahre im großen und ganzen zwischen 35 und 100 Mark liegen. Auf dieser Tagung wurden übrigens auch Ziffern über die Steigerung der Unkosten im Bädereisen und im Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe mitgeteilt, die doch manchem, der nur zu gerne in das allgemeine Klageklage über die allgemeine Preis- steigerung eingestimmt hat, zu denken geben werden. Im allgemeinen sind die Unkosten im Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe um 2000 Prozent gestiegen. Auch die „Babische Landeszeitung“ gab kürzlich einen interessanten Einblick in die Steigerung der Ausgabeposten eines größeren Hotel- unternehmens. So erhöht sich die Kosten für elektrisches Licht von 1300 Mk. im Februar 1919 auf 16 500 Mk. im Februar 1920, für elektrische Kraft von 690 Mk. auf 5600 Mk., für Gas von 2000 Mk. auf 15 000 Mk., für Gehälter von 10 000 Mk. auf 62 000 Mk., Beiträge zur Sozialversicherung von 720 Mk. auf 8800 Mk. Die Unterschiede sind noch größer, wenn man die Jahresziffern von 1920 mit denen von 1914 vergleicht. So waren für Kehrlohnabfuhr 1914 970 Mk., 1920 15 000 Mk. zu entrichten! Die

Wäschereinigungskosten eines Hauses machten aus 144 000 Mk. gegen 13 000 Mk., Lohn- und Personal- befristigung 1 068 000 Mk. gegen 64 000 Mk., Heizung 525 000 Mk. gegen 14 000 Mk. Bei allen diesen Posten handelt es sich um laufende Ausgaben. Nun sind aber die Einrichtungen von Gasthöfen und Fremden- heimen bekanntlich in besonderer Maße einer starken Abnutzung unterworfen. Der Wäscheverschleiß eines größeren Hauses war 1920: 250 000 Mk., 1913: 8000 Mk. Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß selbst dringliche Wiederherstellungsarbeiten und Neu- anschaffungen jahrelang hinausgeschoben werden muß- ten. Jetzt lassen sich diese Dinge vielfach nicht mehr verschoben und sie verschlingen gewaltige Summen. Für die unerläßliche Neuausstattung eines einzigen Zimmers mußte nach dem Berichtsbatter obgenan- neter Zeitung vorgelegten Rechnungen der Be- trag von 60 000 Mk. aufgewendet werden. Auch für Neuananschaffungen von Maschinen, von Wäsche, Glä- sern, Porzellan und Silber hat heutzutage phantasti- sche Preise anzulegen. In den Zimmerpreis sind heute auch überall, was früher nicht der Fall war, 10 Prozent staatliche Wohnsteuer einkalkuliert und vielerorts weitere 10 bis 20 Prozent gemeindliche Fremdenwohnsteuer.

Trotz der erhöhten Preise wird vielfach heute ein sehr unwirtschaftlicher Raubbau in den Hotels und Fremdenheimen getrieben. Das auch im Reichstag erörterte Verschwinden vieler Hotels ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß das Inventar zunächst völlig heruntergewirtschaftet wird, daß man die Be- träge für Neuananschaffungen nicht aufwenden kann



großen Saale des Schießhauses in Riegitz statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Vorstandswahl, Wahl des Dries für den Verbandstag 1922, sowie verschiedene Vorträge.

\* Es geht auch sol. Die Löwenberger Stadtväter haben das Kirchentreiben nicht mitgemacht. Sie haben die städtischen Mäen für 1800 (nicht etwa 18 000) Mark verpachtet und den Pächtern zur Pflicht gemacht, die Kirchen für 55 bzw. 65 Pfennig je Pfund auf Karte an die Stadtbewohner zu verkaufen. Märchenhaft!

\* Der plötzliche Buttersegen. Infolge Aufhebung der Zwangswirtschaft erfolgt jetzt, wie aus Bayern gemeldet wird, ein derartiges Ueberangebot von Butter, daß eine Einschränkung durch die amtlichen Butterverkäufer sofort unvermeidlich muß. Es wird deshalb von den Butterhändlerstellen keine Butter mehr angenommen. — Eine ähnliche Meldung kommt aus dem Kreise Gammelsbach. Dort hat die Stadtverwaltung die Annahme der ihr aus dem Kreise überwiefsenen Molkereibutter verweigert, weil sie holländische Süßrahmbutter preiswürdiger beziehen kann.

1. Seltendorf. Der hiesige Männer-Turnverein hielt am Sonnabend im Eisner'schen Lokal seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Lehrer Kühnel begrüßte die erschienenen Turnbrüder, im Besonderen den Ehrenvorsitzenden Monsieur Reimann und die als neue Mitglieder erschienenen Gäste. Zur Aufnahme gelangten 4 neue Mitglieder. Nach Erledigung der verschiedenen turnerischen Angelegenheiten wurde der Antrag gestellt, einen Spaziergang mit Damen und einen Herrenabend zu veranstalten. Zunächst wurde beschlossen, am Sonntag den 12. Juli den Spaziergang zu unternehmen, und zwar nach Juliansdorf ins Wagner'sche Lokal. — Am Sonntag unternahm der hiesige Kleintierzuchverein einen Spaziergang nach Juliansdorf ins Wagner'sche Lokal, wo sich die Mitglieder mit den Zuchtkollegen des Altwasser Brudervereins treffen wollten. Die Beteiligung war eine nicht allzu große, was wohl auf die am Sonntag herrschende allzu große Hitze zurückzuführen ist.

## Weitzstein. Das Ortskartell der Beamten hielt im „Bürgerheim“ unter Leitung des zweiten Vorsitzenden, Gemeindefekretär Berndt, eine Versammlung ab, in der Lehrer Hartwig einen ausführlichen Bericht über die letzte Vertreterversammlung des Kreiskartells Waldburg des deutschen Beamtenbundes erstattete und noch einmal eingehend die Gründe der Notwendigkeit einer öffentlichen Protestkundgebung wegen der Ortsklasseneinteilung betonte. Sämtliche schlesische Reichstagsabgeordnete werden zu derselben eingeladen werden, um ihnen darzulegen, daß der Industriekreis Waldburg, der in seiner Feuerung anderen Industriebezirken durchaus nicht nachsteht, bezüglich der Einreihung zurückgesetzt wird. Das Notgesetz hat nur Unzufriedenheit und Erbitterung unter den Beamten erzeugt und befördert, daß man in Berlin kein Verständnis für die Verhältnisse im Kreise Waldburg hat. Als Redner für diese auf dem Marktplatz stattfindende Kundgebung sind Oberstadtschreiber Schumann und Oberpostschaffner Köppler (Dittersbach) bestimmt worden. Erfreulicherweise haben fast alle Beamten und Lehrer des Ortes sich bereit erklärt, an der Kundgebung teilzunehmen.

A. Juliansdorf. Mächtiger Nickerfall. In der vorigen Woche wurde des Nachts nach 1 Uhr der Gastwirt Wagner im hiesigen Grenzreitshaus von mehreren Personen, darunter zwei „Damen“, welche auf einem Kraftwagen angefahren kamen, aus dem Schlaf geweckt. Die Gesellschaft gab an, am Motor sei etwas defekt und deshalb wollten sie bis früh hier übernachten. Der Besitzer schenkte diesen Angaben Glauben und ließ die Einlagegehenden in die Gaststube eintreten, worauf sie bald allerlei Speisen und Getränke verlangten. Als der Wirt nicht schnell genug alles herbrachte, gingen die Gäste ihm nach, überfielen

ihn in der Küche und warfen mit Flaschen und Gläsern nach ihm. Auf die Hilferufe des Gastwirts kam dessen erwachsener Sohn herbei und es entspann sich ein heftiger Kampf mit den „Gästen“. Als auf die andauernden Hilferufe der Frau und Tochter des Gastwirts Nachbarn herbeieilten, traten die Eindringlinge den Rückzug an und fuhren mit dem Auto in der Richtung nach Neu Craunsdorf davon. Eine Mütze, eine Autolaterne und eine große Zange wurden von der Gesellschaft zurückgelassen. Da später noch ein Militärpaß gefunden wurde und einer der Männer Artillerieuniform trug, dürfte es der Polizei gelingen, die Personalien der Eindringlinge festzustellen.

A. Neufendorf. Aus dem Vereinsleben. Im „Deutschen Hofe“ hielt der hiesige Radfahrerverein eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach Verlesen der letzten Verhandlungsschrift erstattete Max Zählten den Bericht über den Gantag in Freiburg. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. Auf Einladung wird sich der Verein an der Bannerweihe des Arbeiter-Radfahrervereins in Gottesberg am 19. Juli beteiligen. Der Rechnungsbericht über das 18. Stiftungsfest ergab einen kleinen Ueberschuß, der der Vereinskasse überwiesen wurde. Im Juli soll ein Ausflug mit Damen unternommen werden. — Der Kleintierzuchverein hielt in Biedermann's Brauerei seine Monatsversammlung ab. Im Hinblick auf die im nächsten Jahre stattfindende Ausstellung wurde empfohlen, möglichst bald Rassejüngtiere anzuschaffen, da nach dem 1. Oktober 1921 eingestellte Jungtiere nicht ausgestellt werden dürfen. Auf der Wiese des Vereinswirts soll am 26. Juni ein Walfest mit Kaninchen-Ausschießen abgehalten werden. Abends findet Tanz in der „Brauerei“ statt. Der Antrag des Vorsitzenden, Mitglieder, welche keine Versammlung besuchen, vom Futtermittelbezug auszuschließen, wurde abgelehnt.

## Aus der Provinz.

Breslau. Unwürdiges Verhalten einer deutschen Frau. Am späten Abend des 16. Januar nahmen die Passagiere auf dem hiesigen Hauptbahnhof Anstoß an dem auffälligen Benehmen einer Frau, in deren Begleitung sich ein Mann in englischer Uniform befand. Ein zweiter sie begleitender Mann war ebenfalls ein Engländer, und während dieser auf dem Bahnsteig den Nationalhymnen sang, schlug die Frau auf einem Tablett den Takt dazu. Als sich aber die Männer der Frau auch noch in unzüchtiger Weise näherten, drangen die Reisenden, insbesondere waren es Feindmänner, die zur Abstimung nach Schreien fuhren, darauf, daß die Personalien der Leute festgestellt wurden. Da stellte es sich heraus, daß die Frau eine Schankwirtin Marie Scheiza von der Claassenstraße war. Sie erhielt wegen großen Unfugs und Erregung öffentlichen Aergernisses einen Strafbefehl über vier Wochen Gefängnis. Die Scheiza, die inzwischen den Engländer Charles Gooding geheiratet hat, hatte gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben, der jetzt vor dem Schöffengericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. In dem öffentlich verkündeten Urteil betonte der Vorsitzende, daß das Verhalten der Angeklagten ein sehr verwerfliches und widerbeisetzliches sei; deshalb wurde auf 600 Mk. Geldstrafe erkannt.

N. Neurode. Verschiedenes. Auf dem hiesigen Galgenberge wurde eine Bergmannsfrat von einem unbekannten Manne überfallen und vergewaltigt. Leider ist der Unhold entkommen. — Aus der Bodenlammer eines Hauses auf der Schweibitzer Straße wurde Herren- und Damenwäsche im Werte von nahezu 1500 Mk. gestohlen. — Die goldene Hochzeit feierten in Gersdorf die Anton Strangfeld'schen Eheleute im Kreise von 5 Kindern und 14 Enkelkindern. — Dienstag gegen 11 Uhr wurde die Feuerschutzgarde nach Barchau gerufen. Hier war auf der Besitzung des Stellenbesizers und Bergmann Josef Spitzer Feuer entbrannt, das die Wohnung in Mitlege zog.

Riegitz. Auf dem Rammte vom Bliz erschlagen. Während eines schweren Gewitters, das sich am Donnerstag nachmittag im Rammgebiet des Riesengebirges entlud, wurde der Rentner Josef

Pachtl aus Ruchelberg bei Riegitz, früher Besitzer des Hotels „zur Post“ und des „Bierstalls“ in Riegitz, vom Bliz erschlagen. Er befand sich mit seiner Frau zwischen der Wiesen- und der Ruchelbaue im Gebiete der weißen Wiese. Seine Frau wurde vom Bliz ebenfalls getroffen; als sie aus der Bewußtlosigkeit aufwachte, sah sie ihren Mann tot neben sich liegen. Die Leiche wurde nach Krummhübel gebracht.

Bunzlau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Langer'schen Färberei. Durch irgend einen Umstand explodierte der Benzinkeffel, wobei die brennende Flüssigkeit umhergespritzt wurde. Im gleichen Augenblick stand der im Maschinenraum anwesende Färbereibesitzer Langer in hellen Flammen, und obwohl ihm verhältnismäßig schnelle Hilfe zuteil wurde, erlitt er furchterliche lebensgefährliche Brandwunden. Durch die Explosion wurde auch am Gebäude erheblicher Schaden angerichtet.

## Bunte Chronik.

Eine abenteuerliche Seegeschichte.

Aus Hamburg wird berichtet: An Bord des spanischen Dampfers „Alu Mendi“, der zur Zeit im Seegeschiffhafen liegt, wurde das 16 Jahre alte, in Plume geborene Mädchen Maria Gianoni in Männerkleidern angetroffen, und da man annahm, einen Schiffsbleb entrappt zu haben, verhaftet. Erst auf der Polizei stellte sich das Geschlecht des Häftlings heraus. Das Mädchen gab an, es sei von seinem Vater, der mit seinem Schiff im Hafen liegt, sehr streng gehalten worden und, damit es nicht entfliehen könne, in der Kajüte angekertert worden. Eine Eisenfessel, die noch um den Knöchel des einen Fußes befestigt war, legte den Beweis der Wahrheit der Aussagen dar. Als der Vater das Schiff verlassen hatte, konnte Maria Gianoni sich in den Besitz einer Felle setzen und die eiserne Kette durchschneiden. Sie sprang dann in die Elbe und schwamm eine Strecke bis zu einem Schiff, dessen Kapitän sie an Bord zog und in Ermangelung von Frauenkleidern mit Männerkleidern versah. Sie hat sich dann auf das oben genannte, nach Spanien gehende Schiff geschlichen, um nach Spanien zu entfliehen, wohin sie schon seit längerer Zeit wollte. Die Angaben des Mädchens werden jetzt von der Polizei nachgeprüft.

Die Kaiserpreisfette.

Der Berliner Behrergesangsverein befindet sich im Besitz der Kaiserfette, die er in dem Frankfurter Gesangswettbewerb von 1918 erworben hat. Auf eine Anfrage in Amerongen, wem dieser Ehrenpreis in Zukunft gehören soll, ist eine Antwort erfolgt, die besagt: „Der Kaiser siehe auf dem Standpunkt, die Kette bleibe im Besitz des Berliner Behrergesangsvereins, bis ein neuer Gesangswettbewerb durch einen neuen Kaiser ausgerufen wird.“

## Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. „Mit Leib und Seele eigen“ ist der Name eines fünftägigen Dramas, das sich auf dem Landstage eines russischen Edelmannes abspielt. Letzterer verliebt sich in eine seiner Leibeigenen, die ihm mit Leib und Seele ergeben ist. Durch seine Verschwendungssucht gerät er jedoch in Schulden und eine leichtsinnige Handlung bringt ihn an den Rand des Verderbens. Verhängnisvoll wird ihm besonders sein früherer Diener, der Bräutigam seiner Geliebten, der sich für die früher erlittene Unbill zu rächen weiß. In dieser höchsten Not sucht ihn die Geliebte zu retten, doch ihr Opfer ist vergebens, der Unglückliche sucht den Tod, und die treue Magd folgt ihm auch hier nach. Das zweite Filmbild ist ein reizendes Lustspiel mit Lotte Neumann und Johannes Niemann in den Hauptrollen. „Die drei Tanten“ müssen von dem verliebten Mädchen in den Kauf genommen werden, um den Bestimmungen eines wunderlichen Testaments zu genügen und die ersehnte Heirat zu ermöglichen. Die Geschichte verläuft nun in so spaßhafter Weise, daß der Zuschauer nicht aus dem Bogen herauskommt.

## Aus der Geschäftswelt.

Gauwirtschaftliche Neuheiten. Das soll eine Neuheit sein? werden viele unserer Leserinnen ganz erstaunt fragen. Ist es nicht vielmehr ein guter alter Bekannter, dieses Waschmittel, das wir während der ganzen Kriegszeit so schmerzlich vermissen? Ja, das eine ist richtig, ohne daß das andere falsch ist. Erscheint doch Persil von Penzel erst seit kurzem wieder im Handel, und zwar wieder in Friedensqualität mit 80 % Fettgehalt, so daß Seifenzug gar nicht nötig. Wie vor dem Kriege wird Persil in seiner heutigen, der einst so geschätzten Friedensqualität völlig gleichkommenden Zusammensetzung sich die Gattin unserer Leserinnen ebenso rasch wieder erringen, wie es diese vor dem Kriege in so hohem Maße besessen hat. Wächst es doch ohne Arbeitskraft, ohne Zusatz von Seife und Soda durch einfaches Kochen die Wäsche rein und blendendweiß, verleiht ihr dabei neuen frischen Geruch, wirkt stark desinfizierend und ist deshalb auch für Kinder- und Krankenwäsche ganz besonders zu empfehlen.

## Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.  
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

und will, und daher vorzieht, das Haus für andere Zwecke zu veräußern. Wer offenen Auges reist, sieht in vielen Hotels und Fremdenheimen die deutlichen Spuren des langjährigen Raubhaues. Hierin liegt eine große Gefahr für den Ruf des deutschen Bäder- und Kurwesens. Denn ein leistungsfähiges, auf der Höhe befindliches Bäderbergungsgewerbe ist schlechterdings neben dem Geldwert der Heilquellen und Kurmittel die wichtigste Voraussetzung für den Bäderverkehr überhaupt. Das Reisepublikum sollte daher vorurteilslos die Bäderpreise an der allgemeinen Preissteigerung messen, statt immer in die allgemeinen Klagen über die Steigerung der Preise einzustimmen. Diese Steigerung ist unabwendbar und man sollte sich nicht immer wieder darüber ärgern, da jeder Mangel den Erfolg der Bäderreise überhaupt beeinträchtigt.

In einem Punkte ist übrigens tatsächlich eine wenn auch indirekte Verbildung der Preise zu erwarten, und zwar bei der Verpflegung. Wenn auch die Preise für Verpflegung ungefähr die gleichen sind wie im Vorjahre, so ist doch das dafür Gebotene der Menge und Beschaffenheit nach erheblich besser geworden, nachdem auch für Schnitz, Butter, ausländische Milch jede Verkehrsregelung in Fortfall gekommen ist und überhaupt eine reichlichere Zufuhr auch an ausländischen Lebensmitteln eingeleitet hat. Mancher Gast wird bei der diesjährigen Erholungsreise eine sehr weitgehende und erfreuliche Verbesserung der Verpflegung feststellen. Er wird sich kaum noch mit Lebensmittelpreisen belächeln

müssen und es begrüßen, daß jetzt wieder die Kur und die allgemeinen Wirkungen des Badaufenthaltes unterstützt werden durch eine allen Bedürfnissen genügende Verpflegung, deren Mängel in den letzten Jahren so manchen Kurersfolg beeinträchtigen mußten. In diesem Jahre wird man wenigstens sagen können, daß man nicht nur Geld, sondern tatsächlich mehr davon hat als früher. Diese Beobachtung, daß bei gleichbleibenden Preisen die Verpflegung sich erheblich gebessert hat, kann man ja auch in den städtischen Restaurants erfreulicherweise machen. Das wird auch damit verböhnen, daß an eine Verbilligung der Preise vorläufig noch nicht zu denken ist. Und wenn heute schon wieder die deutsche Kur, aus- ländische Bäder und Sommerfrischen aufzusuchen, hervorritt, so sollte nicht vergessen werden, daß jeder Verzehr deutschen Geldes im Auslande auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht schädlich ist, und daß es nationale Pflicht ist, die deutschen Bäder und Kurorte zu fördern.

In der Preisgestaltung selbst kommt die harte Tatsache zum Ausdruck, daß sich der deutsche Bürger einschränken muß. Der Preis ist der einzige allgemeine Regulator der Bedürfnisbefriedigung. Der Preis ist das einzige wirksame Mittel zur Bedürfniseinschränkung überhaupt. Es wäre in der deutschen Volkswirtschaft manches besser bestellt, wenn man diese bitteren aber wahren Grundtatsachen des Wirtschaftens besser erkennen möchte.



das für möglich. Krinke sagte, den Finanzmann habe er auch schon. Ich blieb wie vom Blitzstrahl getroffen mitten auf der Straße stehen, umarmte Krinke, lud ihn in ein Café ein und versicherte ihm, daß ich immer schon Größtes von ihm gehalten habe und keinen Augenblick an der Bedeutung seiner Begründung zweifle.

Ich wurde noch an diesem Tage Redakteur. Krinke rebete von 3000 Mark Gehalt im Monat. Ich lächelte bescheiden, 2500 täten es schließlich auch schon.

Drei Tage später sagte mir Krinke, der Finanzmann (ich machte unwillkürlich eine Verbeugung, wenn ich dieses ehrwürdige Wort hörte), der Finanzmann sei mit den 2500 durchaus einverstanden. Nur . . . nur im ersten Monat, da doch so ein erster Monat und überhaupt der Beginn, welcher, weil doch ein junges Unternehmen, solch ein Monat . . .

„Also wie denn?“

Krinke: Ob es mir recht wäre, wenn im Interesse einer Riesenpropaganda, die viel Geld verschlinge, im ersten Monat etwas geknauert werde, und ob ich mit 1000 Mark zufrieden wäre?

Ich zog eine Schmutte und sagte, man tue schließlich im Interesse einer solchen Sache allerlei. Warum nicht auch dies.

Wieder eine Woche später sprach ich zum ersten Male persönlich mit dem Finanzmann. Er hatte mich zu sich geladen. Er betonte sein Einverständnis mit den 2500 Mk. Für den ersten Monat aber werde ich gewiß damit einverstanden sein, vom Reingewinn 20 Prozent zu kriegen. Solche direkte Beteiligung schaffe Freude am dem Gedeihen des Unternehmens.

Ich zog eine Schmutte. Und sagte, man tue schließlich im Interesse einer solchen Sache allerlei. Warum nicht auch dies! Im geheimen hoffte ich sogar, in diesem Monat erheblich mehr als 2500 Mark zu verdienen.

Krinke hatte zuerst von einem zweimaligen Erscheinen in der Woche geredet. Jede Nummer sollte 24 Seiten stark werden.

Wieder acht Tage nach der 20 Prozent-Verabbarung hielt Krinke, der Geschäftsführer, ein einmaliges Erscheinen für ausreichend. Der Umfang wieder sollte auf 12 Seiten herabgesetzt werden. Man müsse doch erst einmal sehen, wie die Sache sich einführe. Am 1. März solle die erste Nummer erscheinen. Am 26. Februar war — leider noch kein Bogen Papier eingetroffen. Da wurde der 15. März als Erscheinungstermin festgesetzt. Von einer Riesenpropaganda, wie sie ursprünglich geplant war, beschloß man abzusehen. Im Interesse der Beteiligten, vor allem in meinem Interesse, geschehe das, da eine Riesenpropaganda doch nur auf Kosten des Reingewinnes gemacht werden könne. Dafür würden aber am 15. März 100 Aufführungen engagiert werden, die

in Gruppenkolonne und mit Schildern ausgerüstet den inneren Stadtring stundenlang durchlaufen und die neue Zeitschrift feilbieten müßten. Das sei eine billige und dabei pompöse Reklame.

Am 14. März lief der erste Korrekturbogen aus der Druckerei ein. Das Erscheinen wurde auf den 21. März verschoben.

Bis zum 19. März waren zwei Jungen engagiert. Der eine sagte am 20. ab, der andere ließ mitteilen, daß er nur von 2 bis 1/3 Uhr den Stadtring durchlaufen könne, da er um 3 Uhr wieder in die Schule müsse. Ein Schild zu tragen habe ihm sein Vater übrigens verboten.

Das Erscheinen ward bis zum 1. April verzögert. Bis dahin hatte der andere Junge auch abgesetzt. Aber es war nun einmal ausgemacht, daß die Zeitschrift am 1. April erscheinen sollte. So wurde also am Ersten ein Eilboteninstitut angeklungelt. Das stellte uns von vormittags 10 Uhr ab 10 Boten zur Verfügung. Jeder bekam 50 nunmehr endgültig fertiggestellte Exemplare. Krinke, der Geschäftsführer, sagte: „Wann wird wohl der Erste seine Hefte verkauft haben?“ Ich riet am pessimistischsten: um 12 Uhr! Der Erste kam dann 10 Minuten nach 3 Uhr zurück. Mit 44 Hefen. — Und lieferte 6 Mark ab. Und überreichte eine Rechnung über 20 Mark.

Krinke schob dieses Malheur auf den Erscheinungstag. Freitag! Wie sie nur auch auf Freitag verfallen wären! Solch eine Zeitschrift müsse Sonntags erscheinen. Sonntags allein sei die Stadt bevölkert.

Wir ließen also am Sonntag die 10 Eilboten noch einmal antreten. Sie verkauften insgesamt in je acht Stunden 82 Exemplare, lieferten 82 Mark ab und quittierten über 320. — Mark.

Krinke meinte, im Interesse der Rentabilität des Unternehmens dürfe die Zeitschrift nur mehr vierzehntägig und nicht wöchentlich, sondern achtseitig erscheinen.

Bis zum 15. April waren 14 000 Mark zugelegt.

Krinke meinte, das Freche ziehe nicht. Man müßte mehr Erotik, aber die nur auf vier Seiten bringen. Auch ein monatliches Erscheinen ward erwogen. Die offizielle Reklame jedoch werde eingestellt werden müssen. Im Interesse der Rentabilität des Unternehmens.

Am 28. April wandte der Finanzmann gelegentlich einer Auseinandersetzung Brachialgewalt gegen Krinke an. Das dritte Heft erschien nicht. Krinke wog vielsagend den Kopf. Zeitschriften lägen eben nicht im Zuge der Zeit! Aber eine Kabarettidee habe er, eine Kabarettidee! Das Geld liege ja direkt auf der Straße. Direkt auf der Straße!

Wer will Krinke finanzieren? —

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 131.

Waldenburg den 8. Juni 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Glocke von Gähofen.

Eine seltsame Geschichte von Kuny v. Panhays.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Und das bewies ihm: Ilse Halbow gehörte nicht zu den Menschen, denen schon eine feine Linie etwas zu verkünden hat, gehörte nicht zu denen, die herauslesen, was Künstlerfinger auch schon in der Andeutung zum Werke sagen wollen.

Ihm hatte die kleine Skizze Freude bereitet, bis um Mitternacht hatte er darüber zugebracht, weil ihn der eigenartige Entwurf fesselte.

Frau von Balberg aber versagte über das Verständnis, das Ilse Halbow abging. Zum zweiten Male hätte er nach der schlanken Frauenhand greifen und sie an die Lippen ziehen mögen. Doch bezwang er sich, seiner Aufwallung nachzugeben.

Er schlug vor, gleich mit der ersten Sitzung zu beginnen.

Elisabeth wiegte den Kopf.

„Meine Freundin bedarf dazu doch vor allem des passenden Gewandes . . .“

Lothar Brunkendorff lachte.

„O nein, gnädige Frau, das Gewand deute ich auf dem Bilde vorläufig nur an und vollende es, wenn ich wieder in München bin, nach irgend einem Modell, das mir dazu steht. Es handelt sich für mich nur darum, Fräulein Halbows Gestalt gut wiederzugeben und ihr Gesicht. Die eigentliche Arbeit führe ich dann sowieso daheim aus.“

„Ah, ich begreife.“

Elisabeth wandte sich Ilse zu.

„Du wirst Dein Haar lösen müssen.“

Ein fragender Blick streifte den Maler.

„Natürlich, ich bitte darum“, rief Lothar Brunkendorff, der eben seine Staffelei zurechtrückte.

Ilse wollte gleich gehen, um sich in ihrem Schlafzimmer das Haar für die Sitzung zurechtzumachen.

„Ich möchte Sie bitten, gnädiges Fräulein, irgend eine Bluse anzuziehen, die den Hals ziemlich weit freiläßt“, rief ihr der Maler noch nach.

Ilse eilte in ihr Schlafzimmer und zog vor dem großen Spiegel die Aveln aus dem sorgfältig aufgesteckten Haar. Danach kämmte sie es auseinander, daß es wie ein lichtgoldener Umhang um ihre Schultern lag.

In ihren Augen leuchtete, als sie sich so im Spiegel betrachtete, unverhohlene Bewunderung ihrer selbst. Sie so eingehend zu beschauen, hatte sie früher auch Zeit gehabt.

Sie öffnete den Kleiderschrank und entnahm ihm eine leichte weiße Bluse, die ihr Elisabeth mit mehreren anderen erst vor einigen Tagen hatte kommen lassen, und zog sie an. Der Halsausschnitt ließ sich noch etwas vertiefen, sie tat es und steckte sich das so kleidsam als möglich mit ein paar winzigen Nadelchen zurecht.

Der Spiegel riet ihr, wie sie es machen mußte. Ein triumphierendes Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Ich bin wunderschön!“ sagte sie leise vor sich hin, als mache sie erst in diesem Augenblick die Entdeckung, und bog den feinen Kopf, den das Haar so schwer wie eine hellgoldene Flut umwogte, dem Glase zu.

Als sie draußen über den Gang wollte, begegnete ihr der alte Valentin. Sein Fuß stockte und seine Augen weiteten sich unnatürlich.

„Alle guten Geister“, stotterte er und dann quälte er sein Gesicht in die alten ruhigen Falten zurück.

„Verzeihung, Fräulein Halbow, aber ich habe mich erschreckt, weil Sie gerade so aussehen wie die schöne Polin auf dem Bilde droben.“

Er wies in der Richtung des Ahnenjales.

„Ich soll so mit offenen Haaren gemalt werden“, lachte Ilse als Erwiderung, zu einer weiteren Erklärung verspürte sie keine Lust.

Sie huschte davon.

Kopfschüttelnd, mit merkwürdig gepreßtem Atem blickte ihr der Alte nach. Er berichtete der Haushälterin, Frau Berger, von seiner Begegnung.

„Wenn ich dem Kinderfräulein so wie eben, einmal am späten Abend in einem der Schloßgänge in die Quere gelaufen wäre, hätte ich einen Schlaganfall davon gehabt“, sagte er. „Wirklich beste Berger, wie die schöne Polin sah sie aus, genau so.“

Die grauhaarige Frau bezweifelte das nicht, aber sie gab ihm den Rat, Ilse Halbow nicht mehr das „Kinderfräulein“ zu nennen, denn seit sie den kleinen Herbert aus dem Wasser gerettet, spiele sie hier so eine Art Mitherrin. Frau von Balberg gebe sich bedeutend freundlicher, als sie zu den Untergebenen sei, und die Dienstboten äußerten sich allgemein, daß Fräulein Halbow, seit sie von Frau von Balberg so ausgezeichnet werde, zu ihnen sehr von oben herab tue.

Valentin zuckte die Schultern.

„Sie ist ein junges Ding, dazu sehr schön, kein Wunder, daß sie sich nun, wo sie die Gnädige wie eine leibhafte Prinzessin behandelt, ein bißchen von oben herab geberdet.“

Indes war die also Besprochene in den Part-



saal zurückgekehrt. Frau Elisabeth, die unweit der breiten Flügeltür saß, stieß einen leisen Schrei des Erstaunens aus.

Daß Ilse so berückend schön sein konnte, das hatte sie doch nicht geahnt, denn mit losem Haar hatte sie sie noch nie gesehen.

Lothar Brunkendorff lächelte zufrieden.

„Prachtvolles Haar“, rief er laut, prachtvolles Haar.“

Sein Malerauge und sein Malerherz waren entzückt.

Elisabeth dachte in einer Regung, über deren Beweggründe sie sich keine Rechenschaft abgeben konnte, daß ihr eigenes Haar genau so lang, genau so dicht wie das Ilsees war, wenn ihm auch die schöne Farbe nicht beschieden war. Ihr dunkelbraunes Haar, über dem ein kupferner Metallglanz lag, war häßlich, fand sie.

Aber dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Ilse zu, der Lothar Brunkendorff eben ihre Stellung anwies. Ilse begriff rasch und so begann denn der Maler die Umrisse des Bildes mit Kohlenstift festzulegen.

Lothar von Brunkendorff erzählte, während er arbeitete, in leichtem Geplauder von seinem Münchener Leben, und allem, was er erzählte, haßte ein Hauch von Fröhlichkeit und Frische an, der Elisabeth sympathisch berührte.

Sie hatte doch eine völlig falsche Vorstellung von ihm gehabt, ehe er kam. Einen von Künstler-eitelkeit aufgeblasenen Wichtigtuer hatte sie erwartet, mit einem kleinen Unbehagen hatte sie seinem Eintreffen entgegengesehen, um eine desto angenehmere Enttäuschung zu erleben. Schon als er vorhin von seiner Mutter sprach, das hatte ihr ausnehmend gefallen.

Am Nachmittag streifte Lothar von Brunkendorff im Park herum, ging hinunter ins Dorf und fand sich dann zum Tee wieder ein. Am Teetisch, der im traulichen dunkelgetönten Speisezimmer gedeckt war, lernte er den jungen Doktor kennen.

Hans Kirschmann erwiderte den festen Händedruck des Malers nicht. Erstens fand er es gar nicht in der Ordnung, daß ein Mensch, der sich sein Brot mit Pinsel und Palette verdienen mußte, wie ein Potsdamer Gardeoffizier ausseh. Zweitens brauchte er nicht nach Cöthosen zu kommen, um sich wahnsinnig in Ilse Halbow zu verlieben, denn das tat er ganz sicher. Einem richtigen Maler mit ausgeprägtem Schönheitssinn blieb doch in Ilsees Nähe gar nichts anderes übrig.

Mit gequältem Lächeln unterhielt sich Hans Kirschmann, und mit gequältem Nicken als Antwort trank er. Mußte der Teufel auch gerade jetzt den vertrackten Maler hierherführen! Er hatte zwar von der Schlossfrau gehört, sie selbst habe den Maler um sein Kommen gebeten, aber des Doktors Eifersucht trübte seinen Gerechtigkeitsinn und er sah in dem Manne, der ihm mit vergnügt lachenden Augen gegenüber saß, die besondere Abart eines

Feindes. Elisabeth fiel das gedrückte Wesen des Doktors auf und sie ahnte, was ihn beschwerte.

Ilse aber merkte scheinbar nichts von des Doktors schlechter Stimmung und nichts von dem heimlichen Beobachten Elisabeths.

Sie lachte und scherzte mit Lothar Brunkendorff und sah dabei verführerischer als je aus.

Dem armen Doktor ward heiß und kalt und in Elisabeth tauchte die Frage auf: Trieb Ilse ein kokettes Spiel mit dem Doktor, wollte sie ihn quälen? Aber wie häßlich von ihr, dergleichen von Ilse zu glauben, ihre Jugend lachte und scherzte, wo es etwas zum Lachen und Scherzen gab. Wer hatte das Recht, sie darob zu schelten?

In schweres Brüten versunken, stieg der Doktor an diesem Abend ins Dorf hinunter. Er freute sich nicht über die linde Luft, die kosend wie das Streicheln zartester Hände war, er freute sich nicht über den Abendstern, der gerade über seinem kleinen Hause stand, er dachte nur immer, ob der Maler Ilse wohl gefiel, ob er es verstehen würde, ihr Herz zu verlocken.

Er biß die Lippen fest zusammen, er selbst besaß ja kein Recht an Ilse, es stand ihr frei, zu tun, was sie wollte.

Ein ganz klein wenig mischte sich aber jetzt seine Vernunft ein und raunte ihm zu, daß der Maler und Ilse sich ja kaum kannten, doch zur Ruhe brachte ihn das nicht.

Er wollte die auffälligen Gedanken durch Arbeit in die Flucht schlagen, wollte noch heute abend den Artikel, den er einer ärztlichen Fachzeitschrift zugesagt, beginnen. Und so setzte er sich denn daheim sofort vor seinem Schreibtisch nieder, über den die kleine grünbeschirmte Lampe ihr mildes Licht ergoß. Er legte einen großen Bogen vor sich hin und schrieb, bis er endlich um Mitternacht die Feder hinlegte.

\* \* \*

Zwei Tage danach machte der Doktor seinen gewohnten ärztlichen Besuch im Schlosse. Ein Diener hatte ihm gesagt, Frau von Walberg bitte ihn, sich in den Parksaal zu bemühen.

„Ich weiß ja Bescheid!“ Damit wehrte er dem Diener, der ihn geleiten wollte, ab. Als Hans Kirschmann an Ilsees Zimmer vorüber mußte, trat diese eben, von einem lose wallenden Morgenkleid umhüllt, aus der Tür.

Sie lächelte ihn an und dachte belustigt: Nun wird er vollends vor Liebe zu mir nörrißig werden!

Der junge Doktor brachte vor Entzücken, Verehrtheit und Staunen zuerst kein Wort hervor, dann aber fiel ihm ein: es war ja neulich beim Tee davon gesprochen worden, daß Ilse Halbow mit offenem Haar gemalt würde.

Also so, im Glanze ihrer vollen blendenden Schönheit sah der Maler Ilse stundenlang an?

Sich das vorstellen zu müssen!

Seine Eifersucht loderte heiß auf und seine

Liebe bäumte sich wie ein Mensch, den man gewaltsam fesseln wollte. Hundert tolle, gute, liebe, schmeichelnde Worte sprangen in seinem Herzen auf wie bunte schöne Blumen. Wie ein Sturm erhob es sich in ihm, dem blonden bezaubernden Geschöpfe sein Denken und Sehnen zu gestehen, und sich Gewißheit zu holen, ob er hoffen durfte.

Der lange Gang war leer, kein Laut deutete darauf, daß sich jemand in der Nähe befand.

Er griff nach des Mädchens Hand.

„Ilse, liebes Fräulein Ilse, ich bin, seit ich Sie kenne, wie verwandelt, ich denke nur noch an Sie und bin unlustig in meinem Beruf, der doch bisher mein Höchstes und Bestes war.“

Ilse entzog ihm rasch die Hand.

„Herr Doktor, ich kann mich jetzt nicht aufhalten, Frau von Walberg und Herr von Brunkendorff erwarten mich im Parksaal, Herbert ist auch dort, und Frau von Walberg wünschte, Sie sollen uns dort auffuchen. Also kommen Sie nur mit.“

„Ich war eben auf dem Wege dorthin“, gab er zurück, „aber es wird wohl nichts schaden, wenn der Maler ein paar Minuten auf Sie wartet, hat er doch sowieso das Glück, Sie zuviel bewundern zu dürfen.“ Die Männeraugen verdunkelten sich.

„Ilse, weichen Sie mir nicht aus, ich muß wissen, woran ich bin.“ Er presste schon wieder die kleine weiße Mädchenhand.

„Ich liebe Sie über alles, liebe Sie, wie nur ein Mann ein Weib lieben kann.“ Er blieb stehen und ein Beben ging durch seine Gestalt. „Ilse, werde die Meine, und ich will tun, was in meinen Kräften steht, Dir soviel Glück zu geben, wie nur ein Mensch dem anderen geben kann.“

Ilse dachte verwundert, daß sie Hans Kirschmann gar nicht soviel Temperament zugetraut hätte, aber er sah hübsch und männlich aus, wie er so vor ihr stand, und sie gestand sich ein, daß sie ihn eigentlich doch sehr, sehr gut leiden mochte.

Vielleicht war das Gefühl, das sie für ihn hegte, auch Liebe?

Ihre feingliedrige Schlantheit fühlte sich dem erregten Manne gegenüber sehr überlegen.

Wie komisch es war, daß er auf den gleichgültigen Maler eifersüchtig war!

Am liebsten hätte sie laut gelacht.

„Ilse, süße, kleine Ilse, ich habe Dich über die Maßen lieb“, flüsterte er in ihr Ohr und ein heißer Atem strich an ihrem Gesicht vorbei.

Ganz dicht blickte sie in zwei verbende, bittende Männeraugen, und da überfiel es sie wie eine leichte wohlige Bähmung, unter der jedes Sinne und Klügel einschlief.

„Ilse“, flüsterte es drängend und nochmals „Ilse“, und dann ein Strom in Worten. „Du, ich habe Dich lieb und wohin ich mich wende, denke ich nur an Dich. Ich beneide alle, die Deine Nähe genießen dürfen, und ich hasse den Maler, der Dich so, wie Du jetzt aussiehst, malen darf. Ich möchte es ihm verbieten und Dich mit hinunternehmen in

mein kleines Haus als die schönste Frau, die jemals darin gelebt, Ilse, liebe, geliebte Ilse!“ Ganz nahe neigte sich der Männerkopf und dann senkte sich ein Lippenpaar auf das ihre, und Ilse ließ sich vom Doktor Kirschmann küssen und wußte nun, es war gut so, denn auch sie hatte ihn lieb.

Langsam entzog sie sich endlich seinen Armen. Um des Himmels willen, wenn die Szene Jengen gehabt hätte, das wäre doch sehr peinlich gewesen.

Sie atmete auf. Der lange Gang war leer wie vordem.

„Nun bist Du meine Braut, Ilse, und ich will gleich mit Frau von Walberg über unsere Zukunft sprechen“, flüsterte der Doktor mit zärtlichem Lächeln.

„Nein.“ Ilse sagte es fest und bunt. „Daß mir doch kurze Zeit die Freude, so ein liebes, schönes Geheimnis zu haben, bitte.“

Der Doktor nickte.

„Wie Du willst, Liebste, vielleicht hast Du recht, wenn wir erst noch ein Weilchen die glückliche Heimlichkeit genießen.“

Er umfaßte das Mädchen abermals.

„Mein liebes, künftiges Doktorweibchen, Du.“

Irgend jemand kam die Treppe herauf, da raunte Ilse dem Manne zu, in den Parksaal voran zu gehen, sie käme gleich nach.

Hastig verschwand sie wieder in ihrem Zimmer. Dort ordnete sie mit sinken Fingern ihr Haar, das sich etwas verwirrt hatte, und kühlte ihr Gesicht, um die glühende Wangenröte zu dämpfen.

Fünf Minuten später befand sie sich auch im Parksaal, tat, als hätte sie Hans Kirschmann heute noch nicht gesehen, und sandte ihm heimlich einen so schelmischen Blick zu, daß der gute, jeglicher Berstellung unkundige Doktor rot ward wie ein Schuljunge.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Unternehmen.

Von Hans Bauer.

Nachdruck verboten.

Krinke sagte eines Tages zu mir: „Das Geld liegt auf der Straße.“ Ich zuckte die Achseln. Krinke sagte, er habe eine Idee. Ich sagte, ich habe gelegentlich auch welche. Krinke sagte, er habe eine phänomenale Idee. Ich sagte, die habe ich seltener. Krinke sagte: „Etwas durchaus Neues werde ich schaffen.“ Ich sagte: „Ei nun!“ Krinke sagte, er werde eine Zeitschrift herausgeben, deren unglaublich fresh-origineller Inhalt eine Millionenauflage sichere. „Eine Millionenauflage“, echote ich unbetört. Krinke sagte: „Etwas derart Originelles muß ein Treffer werden.“ Ich tröstete: „Es wird schon!“ Krinke sagte: „Mit erstklassigen Schriftstellern habe ich schon Rücksprache genommen.“ Ich fand daran nichts. Krinke sagte, namhafte Zeichner hätten sich ihm schon zur Verfügung gestellt. Ich hielt